Die entstehung der skr. tenuis palatal-aspirata*).

Bopp vgl. gramm. §. 14 (2. ausg.) sagt einfach: „Die aspirirte tenuis dieser klasse, nämlich k̓h, erweist sich durch die verwandten europäischen sprachen überall als entartung der lautgruppe sk, sc“. Näheres über die entstehungsgeschichte dieses lautes wird bei ihm vermiſst. Der erste lauthistorische versuch gehört wohl Lassen, der sich ind. biblioth. III, 50 f. auf folgende art ausdrückt: „Wir sollen, heiſst es, das k̓h durch k̓ verdoppeln, weil es position macht. Woher kommt aber einem einzelnen consonanten vorzugsweise vor allen seinen brüdern dieses gewicht zu? Wenn ich nicht irre, so ist im anlaute vor dem k̓ ein ç ausgestoſsen, dessen prosodische kraft blieb, auch nachdem es in der aussprache und schrift verschwunden war. Hierauf führt die vergleichung von k̓hid mit scindo, σχίζω, skaidan; k̓hājā mit σκιά; k̓had mit dem gothischen skadus, skadvjan. Die indische erste aspirata entspricht am häufigsten der tenuis der altclassischen sprachen. Ein beispiel von der verdrängung eines anlautenden ç ist im sanskrit selbst vorhanden: k̓jut = çk̓jut“.

Benfey wurzellex. I, 166 wollte Lassens schluſs (urspr. çk̓h für k̓h wegen der europ. reflexe; die seitenzahl ist dabei verdruckt) nicht gutheiſsen, hat jedoch seither seine eigene ansicht über die entstehung unserer aspirata modificirt, vgl. diese zeitschr. VIII, 82. Die genauere art und weise, wie jetzt dieselbe von diesem forscher erklärt wird, ist mir aber leider nicht bekannt. Allerdings ersieht man aus der eben citirten stelle, daſs er keineswegs auf alle übrigen fälle das von ihm (kurze skr. gramm. ss. 32, 79 f.) in betreff des zur bildung von präsensthemen antretenden -k̓ha behauptete, d. i. ks (kš) als ursprüngliche lautgestalt, erstreckt wissen will.

*) Dieser aufsatz gehörte seinem hauptinhalt nach eigentlich in die beiträge, doch schien es mit rücksicht auf die voranstehende arbeit Savelsbergs zweckmäſsiger ihm hier seinen platz anzuweisen. anm. d. red.

Pott führt zigeuner II, 210 folgende hypothese auf: „Da im sanskrit (aufser k̓hurī) auch kšurī, a knife, kšura, a razor, und khura, a horse-hoof; da ferner das Shaksp. dict. den übergang anlautender skr. kš auf der einen seite in k̓h, auf der anderen in kh, z. b. hind. k̓hār (ashes) und khār, alkali, vgl. mit skr. kšāra, zur genüge rechtfertigt, steigt in einem leicht die vermuthung auf, ob nicht die vertretung des k̓h durch σχ, σκ in anderen sprachen, et. forsch. I, 88, darin ihren grund habe, dafs dem k̓h eigentlich kš vorausging, wovon σχ, σκ die transposition bildeten". Diese hypothese wird wohl auch deren urheber wenigstens in so weit aufgegeben haben, als dabei kš (ks) als die beständige älteste lautgestalt gegen das einstimmige zeugnifs der europäischen schwestersprachen und auch gegen speciell indische zeugnisse angenommen wurde. In ihrem zurückbleibenden theile (k̓h aus kš; folglich die lautabstufung: sk, kš, k̓h) berühre ich sie unten, neben der Lassenschen erklärung, wieder.

Kuhns ansicht über die uns beschäftigende lauterscheinung läfst sich kurz aus dessen tief eingehenden erörterungen (im dritten bande dieser zeitschrift) folgendermafsen darstellen: urspr. sk ist zu sk̓, sk̓h (çk̓ çk̓h), endlich durch schwund (assimilation) des zischlautes zu k̓h geworden (326); das nach vocalen dem k̓h vorgesetzte k̓ ist nichts anderes als das dem k̓h assimilirte s (ç), und so reiht sich k̓k̓h aus sk, abgesehen von der palatalisirung des gutturals, der prākritischen erscheinung genau an, wonach z. b. aus skr. asti (est) prākr. atthi wird (ebend. und p. 328. 329). Skr. sp st u. s. w. wird also nach Kuhn durch sph sth u. s. w. im freien anlaut (schwund von s) zu ph th; im inlaut aber zu pph tth, indem sich „die vorangehende spirans s assimilirt hat, ein vorgang, der sich physiologisch kaum anders erklären läfst, als so, dafs dies s erst in das stark gehauchte h überging und sich erst dann der folgenden aspirata assimilirte" *). Folglich: st sth hth tth

---

*) Es stimmt somit Kuhn in betreff des hier besprochenen prākritischen lautwandels mit A. Höfer vollkommen überein, der sich in seinem übrigens wohl zu sehr vernachlässigten buche „zur lautlehre" (s. 426) folgender-

u. s. w. bei allen übrigen. Ich gestehe, dafs mir diese lautentwickelung an und für sich sehr bedenklich erscheint. Wir müssen dabei für das prākrit einen durchgreifenden aspirirenden einflufs des selbst zu h hinneigenden und beständig im anlaut schwindenden s, und die im inlaute durchgreifend anhaltende (endlich durch verdoppelung veränderte) so unprākritische zwischenstufe hth hph u. s. w. (für den uns nächst liegenden fall: hk̍h), ferner bereits in der ältesten skr. literaturperiode eine alterirung vierten grades für das urspr. sk (çk̍ çk̍h hk̍h k̍k̍h, oder skh çk̍h hk̍h k̍k̍h) annehmen. Kuhn hat sich selbst eingewendet (330), dafs im prākrit aus sk nicht (k̍)k̍h, sondern (k)kh (skanda khanda) wird; „aber eben der umstand (heifst es weiter bei ihm), dafs sk im sanskrit überhaupt eine seltene verbindung ist, erscheint hierbei von gröfsestem gewicht [es kommen aber auch die fälle von skr. šk, pr. *sk kh hinzu. A.], und es ist kaum mehr als zufall, dafs der guttural nun nicht in den palatal überging, da in den zahlreichen fällen, wo k mit folgendem s zu kš verbunden erscheint, die regel für das prākrit allerdings auch der übergang zu kkh ist, daneben sich aber zahlreiche beispiele auch des überganges zu k̍h (k̍k̍h) zeigen". Einerseits erscheint mir aber unser verehrter herausgeber durch einen solchen einwand gegen sich selbst zu streng, da es sich um keine eigentliche prakritisirung sondern um einen altārischen übergang von k zu k̍ handeln wird; und andererseits überzeugt mich die erledigung des selbsteinwandes nicht, da überhaupt prākr. k̍ k̍h aus skr. k kh nicht vorhanden ist*), folglich auch nicht z. b. prākr. ak̍hi ak̍k̍hi (skr. akši) aus *akhi *akkhi, sondern wohl direkt aus akši, somit

mafsen ausspricht (desselben prākrit. gramm. ist mir nicht zur hand): „Eine der wichtigsten entdeckungen, die sich mir in betreff des prākrit ergaben, war die bemerkung, dafs s eine bedeutende aspirationskraft besitze, vermöge deren es jede ihm verbundene tenuis im anlaute, wo es dann verschwindet, zur aspirate umlautet, im inlaute hingegen auf dem wege der assimilation mit der ihr entsprechenden, nach einem allgemeineren gesetze nachfolgenden aspirate verbindet". — Ueber skr. k̍h schien Höfer zu keinem bestimmten schlusse gekommen zu sein; s. ebendas. s. 307.

*) Als einzige ausnahme im anlaute vor i der volksname k̍ilāda = kirāta, Lassen inst. pracr. §. 38. 1.

ḱḱh als zerquetschtes kš, wie auch ḱḱh als zerquetschtes ts und ps vorkommt *), zu erklären ist. Es ist also auch folgender prākritischer lautwandel: sk skh çḱh ḱḱh, der übrigens für Kuhn selbst weder nothwendig noch am besten passend war, nicht einzuräumen.

Schleicher sagt im compendium (§. 123): „kh und ḱh treten für ursprüngliches k nach s (im sanskrit) ein, dies s fällt dann öfters hinweg“. Der ausdruck ist hier vielleicht ausnahmsweise nicht ganz glücklich ausgefallen, denn es könnte scheinen als ob auch sḱh (çḱh) neben ḱh bestünde, was bekanntlich nicht der fall ist. Uebrigens schliefst sich Schleicher der Kuhnschen ansicht wesentlich an.

Stöfst aber diese schon an und für sich auf die oben angedeuteten bedenklichkeiten, welche auch gegen die im grunde auf eins hinauslaufende Lassensche auffassung ihre geltung haben, und mufs bei Potts freilich alter vermuthung fortwährend neben einander skr. metathesis und prākr. zerquetschung (die allerdings bei kšurī ḱhurī vorliegen mögen) bereits in der ältesten skr. literaturperiode angenommen und durchweg die erānische wahlstimme vernachlässigt werden, so glaube ich hingegen schon längst (vgl. z. b. die it. zeitschr. „Politecnico“ XXI. bd. s. 87, 1), dafs sich skr. ḱh aus urspr. sk und zugleich die prākritische behandlung der skr. lautgruppen sk sp u. s. w., d. i. ein sehr bedeutender theil des prākritischen lautwandels, auf sehr einfache und befriedigende weise folgendermafsen erklären läfst:

Aus urspr. sk ist oft, bereits in der ārischen (indo-erānischen) periode, durch den gewöhnlichen übergang von k zu ḱ, çḱ entstanden. Diese lautstufe dauert im altbaktrischen fort: urspr.

*) Prākr. ḱh aus altem ts ps, das Lassen mit recht ziemlich befremdend schien (ib. s. 266 n.), dürfte durch Pāuškarasādi's andeutung (Benfey vollst. skr. gramm. §. 15) erklärlicher werden, wonach k ḱ ṭ t p vor einem zischlaut in ihre aspirata übergehen können. Somit z. b.: vatsara *vathsara *vathšara (vgl. skr. kš aus ks) vaḱḱhara. Auch zwischen skr. kš und prākr. ḱh wäre *khš anzusetzen. Aus der fusion von ks (kš) ts ps ergibt sich unschwer die palatalis, schwerlich aber zugleich die aspiration der letzteren.

skid, altb. *çk'id*, skr. *k'hid*; urspr. *skad*, altb. *çk'ad*, skr. *k'had*.

In Indien ist die ārische gruppe çk', ihrer besonderen beschaffenheit wegen, am frühesten jener alterirung unterworfen worden, die allmählich in indischer zunge sämmtliche echt consonantische combinationen erfahren haben, deren erstes glied ein zischlaut war, und die darin besteht, dafs letzterer als zweites glied und zwar in der gestalt von h erscheint. Es ist folglich z. b. *k'-h-id* weiter nichts als die prākritische aussprache von **çk'-id*; gerade so wie *a-m-h-i* (mhi) *vi-ṇ-h-u k-h-andha* die prākritische aussprache für *a-sm-i vi-šṇ-u sk-andha* ist.

Wird dem skr. k'h, ähnlich so wie dem inlautenden prākr. aus st u. s. w. entstandenen th u. s. w., hinter vocalen die entsprechende tenuis vorgesetzt (*gak'k'hati* u. s. w.), so hat dies meiner ansicht nach blos darin seinen grund, dafs k'h, ebenso wie prākr. th u. s. w. aus st u. s. w., keine einfache aspirata war, sondern als wirkliche (folglich auch positionswirkende) consonantengruppe mit entschiedener absonderung der beiden elemente (k'+h; vgl. mh mbh = sm) ausgesprochen werden mufste*). Einen schlagenden beweis für die richtigkeit meiner ansicht finde ich darin, dafs die vorsetzung der tenuis auch dort stattfindet, wo jedermann die einfache umstellung zugeben mufs, wie bei prākr. bbh aus hv d. i. hb, b + h = bbh, der fall ist. Auch vergleiche man: prākr. k'k'h = ts, ps.

Ganz überflüssig ist es nun vielleicht nicht, das oben für das prākrit aufgestellte generelle lautgesetz hier sogleich noch etwas näher in's auge zu fassen. Neigt sich also der zischer (einziger prākritischer zischer: s) als er-

---

*) Vgl. dagegen die abweichende ansicht Savelsberg's oben s. 368.
anm. d. red.

stes glied einer consonantengruppe zu h, so entsteht nothwendig, und wie auf einmal, jene umstellung, die eben auch bei altem in ähnlicher lage sich befindenden h erfolgen mufs. Asmi z. b. wird zu *ahmi, jedoch weiter sogleich zu amhi, ebenso wie skr. brāhmaṇa zu prākr. bamhaṇa wird (vgl. oben prākr. bh = früherem hb hv). Dafs auf solche art aus altem çn šṇ šm sn sm (die sämmtlich sich zuerst zu prākr. sn sm nivelliren), prākr. ṇh mh entsteht, ist längst schon erkannt (Lassen inst. pr. §§. 76, 3; 77, 2; 79, 4, 5). Wenn aber Lassen sagt (ib. 76, 1): Assimilatur ç consonantibus ordinatis k̓ et k̓h; alias ne sanscritice quidem antecedit. In junctura k̓k̓, quae e çk̓ oritur, adspirandum est posterius k̓ propter inclinationem sibili prākritici versus h. Propter eandem rationem sanscritice dicitur tak̓k̓hästram pro tak̓k̓ästram, — so kommt dieser forscher, wie ich glaube, der wahrheit kaum auf halbem wege entgegen (vgl. ebend. s. 232), denn es handelt sich bei der prākritischen erscheinung blos um k̓h aus hk̓ *); bei der sanskritischen hingegen (tak̓k̓hästram) verhält sich k̓-h zu früherem k̓-ç wohl ähnlich so wie prākr. k-h zu früherem k-š. Wegen der in beiden fällen vorgesetzten tenuis s. oben. — Weiter ist auch bei Lassen immer assimilation im spiele, bei (k)kh = šk škh sk skh; (p)ph = šp šph sp sph; (ṭ)ṭh = šṭ šṭh; (t)th = st sth; wogegen für uns immer nachgesetztes h (= s) einfach vorliegt, das bei schon dagewesener aspirata (z. b.: -pphur = sphur) mit deren zweitem elemente scheinbar zusammenfliefst, rechtmäfsig jedoch durch die vorgesetzte tenuis hervorgehoben wird. Ist also bei der von Kuhn reichlich nachgewiesenen aspirationskraft des s auch irgend ein beispiel von skr. k̓h aus çk̓h immer denkbar (vgl. σχιδ-), so wird dadurch unser gesetz, nach dem zuletzt bemerkten, nicht im mindesten gestört. Uebrigens bedürfen vielleicht

*) Dieser für die entstehung von skr. k̓h schlagendst analoge prākritische fall erklärt sich also nach meinem grundsatze durch folgende proportion:

skr. paçk̓āt : pr. pak̓-hā = skr. praçna : pr. paṇ-ha,

während nach Kuhn folgende lautentwickelung anzusetzen wäre:

paçk̓āt *paçk̓hā *pahk̓hā pak̓k̓hā.

die einzelnen skr. fälle, wofür Kuhn aspirirenden einfluſs und späteren schwund von s behauptet, einer neuen prüfung, um diejenigen davon möglichst zu scheiden, die eher durch umstellung des zu h gewordenen s, d. i. auf rein prākritischem weg, werden entstanden sein.

Hat ferner Benfey, wie ich glaube, recht skr. k̍ in einigen fällen aus altem çk̍ zu deuten (vgl. oben das bereits von Lassen hervorgehobene beispiel), so verhält sich die um das s gekommene lautgestalt zu der anderen (-k̍k̍h) genau so wie z. b. skr. tāra (*stāra) zu prākr. -tthar (star). Eine verschiedene vereinfachung von çk̍ hat in Erānien stattgefunden, indem die beiden elemente zu einem einzigen, besonders inlautend, zusammenschrumpften. Neben altb. çk̍id (*skid) haben wir demnach altb. ǵa-ça (*ga-ska, skr. gak̍k̍ha, griech. βάσκε) u. s. w.; im armenischen, mit kräftigerem palatallaute: ar'-a-ć-el, bitten, d. i. an-gehen, vgl. skr. ar-k̍h (ar-sk), ἔρ-χο-μαι (*ar-ska-) u. s. w.*). Im sanskrit ist, wie ich glaube, altes çk̍ auf ähnliche weise auch durch š vertreten; in bhā-š (φάσκω), la-š (lasc--ivus) und ähnlichen, und zwar entschiedener als in praš--ṭar u. s. w. (vgl. praç-na u. s. w.). Im neupersischen gelangen wir nach und nach zum einfachen dentalzischer, z. b. šinā-s-am (gno-sco; im infin. aber: šinākh-tan, wegen der alten palatalis; vgl. z. b. sūkh-tan, altbaktr. çúk̍, brennen); — und das nämliche bildungselement, d. i. lat. -sco**), ist durch verschiedene und spätere palatalisirung in romanischen mundarten ebenfalls zum bloſsen dentalzischer herabgesunken; z. b. venezian. cresse = krese mit scharfem s (tosk. cresce = kreše, lat. crescit)***).

*) S. Friedr. Müllers fruchtbare zusammenstellungen, wien. sitzungsberichte, XXXVIII, 580², der jedoch für ar'-a-ć-el die indischgriechische parallele übersehen hat und lat. oro (os oris) aus versehen beibringt.

**) Lat. gli-sco und skr. hrī-k̍h (eigentlich erröthen, daraus: sich schämen) stimmen, so wie βάσκε gak̍k̍ha, in ihren beiden theilen überein; das g in glisco ist aber weder die um ihr zweites element gekommene indogermanische media aspirata, noch die „lautverschiebung" eines voritalischen oder gar sanskritischen h, sondern die regelmäſsig aus urlateinischem h entstehende media, wie ich ausführlich in „latein. und roman. III" nachzuweisen versuche.

***) Auch in der ersten person: cresso, obwohl kein palataler vocal auf sc folgte (cresco), durch anähnlichung an die übrigen; vergl. venezian. pianzo = piango, wegen pianze = piangi, piange; u. s. w.

In Erānien hat sich aber wohl auch die älteste lautgestalt des suffixes -ska, und zwar guten rechtes beim nomen (vgl. z. b. im sanskrit: juga, sarga, pāka, megha, karṇa neben juǵ, sarǵ, pak̍, mih, çṛ-ṇu), erhalten. Wenn nämlich Justi altbaktr. ar-a-çka, neid, pere-çka, preis, durch umstellung aus den hypothetischen formen *arekhš (= areš) *pareš (*parekhš) erklärt (handbuch 364b), so möchte ich ihm darin nicht folgen. Ar-a-çka (neid) „das feindliche entgegentreten" ist schwerlich von *ar-ska im skr. ar-k̍k̍ha-ti zu trennen; und es verhielte sich ar-a-çka zu ar-k̍k̍h-, vom bindevocal abgesehen, genau so wie pere-çka (kaufpreis als forderung wie es übrigens wohl auch Justi auffaſst) zu pra-k̍k̍h-. Hingegen hat Justi wohl das richtige getroffen, wenn er mit altbaktr. ar-a-çka das gleichbedeutende skr. īršjā vergleicht; da die skr. verba īršj, beneiden, irasj „zürnen, übelgesinnt sein gegen" (s. Boehtling-Roth) ebenfalls auf *ar-sk *ar-a-sk zurückgehen dürften. Es dürfte nämlich dies ableitende -sj = -sk (īrascit-ur = irasjati, obgleich die beiden verba verschiedenen alters sind), d. i. als eine von dem oben berührten skr. š = sk etwas verschiedene lautgestalt, angesetzt werden, die in skr. sjand = skand, sjona = goth. skauns (Kuhn diese zeitschr. III, 433), und vielleicht auch — wenn es mir erlaubt ist eine stark angefochtene zusammenstellung hier zu erneuern — in *asjanti = lat. escunt u. s. w. wieder vorkäme. Ein weiterer beleg für ārisch sj = sk steckt vielleicht auch in dem namen für die linke hand: skr. savjá, altb. havja, griech. σκαιός, lat. scaevus, sl. šuj, dessen verschiedene formen ich auf folgende weise in historischem zusammenhange zu bringen suche. Vom urspr. skavja, das in der gräkoital. form fast ungetrübt (skaiva) fortlebt, kam man zu *sjavja, das regelmäſsig durch sl. šuj vertreten ist; daraus endlich, in der indo-erānischen periode, durch dissimilation (*sjavja*): savja, havja, wobei sich z. b. romanisch cavic'la statt clavic'la vergleicht, und auch die ind.-griech. oxytonirung (folglich: *sjavjá) zu erwägen ist.

Mailand, 27. febr. 1867. G. J. Ascoli.